

Zitierhinweis

Billerbeck, Margarethe: Rezension über: Stephanie Roussou / Philomen Probert, *Ancient and Medieval Thought on Greek Enclitics*, Oxford: Oxford University Press, 2023, in: *Museum Helveticum*, 80(2023), 2, S. 340, <https://www.propylaeum.de/recensio-antiquitatis/r/826d9e0ed1794b95abcbc7498fea45e1>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Stephanie Roussou/Philomen Probert: Ancient and Medieval Thought on Greek Enclitics. Oxford University Press, Oxford 2023. XX, 359 p.

Im heutigen Griechischunterricht füllen die Enklitika kaum mehr als eine Fussnote zu den Akzentregeln; ganz anders die vorliegende gelehrte Untersuchung. Die beiden Verfasserinnen, Koryphäen auf dem Gebiet der griechischen Akzentlehre, haben anhand zahlreicher Textzeugen der Meinung nachgespürt, die sich antike Grammatiker und deren Nachfahren in Byzanz über Enklise machten: Welche Wörter sind enklitisch und unter welcher Bedingung wird ein solches Wort akzentuell an das vorausgehende angelehnt? Den Kernbestand bilden drei Traktate, welche in die unter dem Namen des Ps.-Arkadios überlieferte Epitome von Herodians *Περὶ καθολικῆς προσῳδίας* eingegangen sind. Obwohl in Anordnung und Beispielen individualisiert sowie unabhängig voneinander als Einzelabhandlung verbreitet, nimmt sich «On enclitics 1» gleichsam als Matrix der ganzen Gruppe aus. Ein weiterer Traktat wird dem nicht sicher datierbaren Grammatiker Charax zugeschrieben; da er andere Meinungen namentlich anführt (z. B. von Aristarch, Philoponos), vermittelt er einen Einblick in die gelehrte Debatte über Enklise. Besondere Aufmerksamkeit kam der Verbform ἔστι zu; als Kopula fungiert sie enklitisch, in Anfangsposition hingegen und als Verbum finitum (‹existiert›, ‹befindet sich›) wird sie paroxyton, ἔστι.

Hauptbestandteil des Buches sind Überlieferung, Edition und Übersetzung der Traktate, und hierin steckt Kärnerarbeit. Nicht nur galt es, die erstaunlich zahlreichen Textzeugen in den Bibliotheken aufzufinden, sondern zudem den Versuch zu unternehmen, diese jeweils – wenn auch tentativ – in ein Stemma einzuordnen. Neben der Bedeutung als Erstedition aller bekannt gewordenen Texte wartet der Band auch für den Nichtspezialisten mit interessanten Ergebnissen auf. So führt Roussou, intime Kennerin von Herodians Akzentlehre, mittels einer minutiösen Auswertung der Iliasscholien die Spuren einer Grammatikerdiskussion über Enklise bis in die hellenistische Zeit zurück. Umgekehrt belegt die erfolgreich vermarktete Publikation aller hier behandelten Traktate im *Thesaurus Cornucopiae et Horti Adonis* des Aldus Manutius (1496) die Rezeption der antiken Lehrmeinung bei den Humanisten des Quattrocento. Wollte man gültige Ausgaben drucken, setzte dies Kenntnis der Enklise für den Satz voraus. Aldus hatte vorgesorgt, war doch bei ihm zwei Jahre zuvor die *Griechische Grammatik* des Konstantinos Laskaris erschienen, der um 1482 in Messina zusammen mit Herodians Epitome auch die drei einschlägigen Traktate kopiert hatte.

Margarethe Billerbeck, Fribourg

Valérie Fromentin/Pascale Derron (éds): Écrire l'histoire de son temps, de Thucydide à Ammien Marcellin. Entretiens sur l'Antiquité classique de la Fondation Hardt. Droz, Genève 2022. X, 423 p.

Les 67^e entretiens sur l'Antiquité classique de la Fondation Hardt questionnent la manière dont l'historien ancien regarde l'histoire de son temps. Reliés par les stimulantes pages de discussion, les neuf exposés qui structurent l'ouvrage prouvent que l'historiographie antique ne peut être réduite à un «problème purement littéraire et philologique (p. 190)».

L'histoire du temps présent est souvent cantonnée au modèle hérité de Thucydide, fondé sur une pratique autoptique et le recours aux sources. R. Nicolai démontre toutefois que Thucydide a puisé dans la poésie épique des micro-structures narratives, des motifs empruntés à l'*Iliade* (p. 113). Cette histoire n'est donc pas réductible à un seul